

PROJEKT FRAM

PHASE 2



OLIVER W. MATTHIAS



IMPRESSUM

1. Erwachen
 2. Der Große Rat
 3. Kohoris
 4. Das Signal
 5. Alte Heimat
 6. Das Erbe der Vorfahren
 7. Aufteilung
 8. Kontakt
 9. Die Schlacht
 10. Opfer
 11. Verloren in den Sternen
 12. Unbekannte Variable
 13. Der Plan
 14. Brüder
 15. KI MIA
 16. Die Erde
 17. Nathan gibt nicht auf
 18. Neue Befehle
 19. Oslo
 20. Bündnisse
 21. Der Cyborg
 22. Entscheidungsschlacht
 23. Einheit
- Ein liebes Dankeschön:
Der Autor

IMPRESSUM

PROJEKT FRAM - PHASE 2

Copyright © 2024 Oliver W. Matthias

Herausgeber und Autor: Oliver Matthias Wälde - Oliver W. Matthias, c/o Autorenglück #38456, Albert-Einstein-Straße 47, 02977 Hoyerswerda.

E-Mail: oliverwmatthias@gmail.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 9783759269720

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die in diesem Buch dargestellten Personen und Ereignisse sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit realen Personen, lebend oder tot, ist rein zufällig und vom Autor nicht beabsichtigt.

Cover: OWM unter Verwendung von DALL-E

Für die Clans.

*Wer die Zukunft lenken will,
muss die Vergangenheit begreifen.*

Ein durchdringendes Quietschen erfüllte die Luft, ein Ton, der in den Ohren schmerzte. Der Geist der Maschine erwachte aus einem langen Schlaf und streifte die verlorenen Seelen, die in sein Reich eingedrungen waren.

Über ihnen warfen die Monde kaltes Licht auf fünf Gestalten, die sich an einem massiven Schott zu schaffen machten.

„Sie geht nicht auf, Nate!“, flüsterte Ben, obwohl sie nichts Verbotenes taten.

Die beiden Brüder standen mit ihren Helfern vor dem verblichenen Emblem des massiven Eingangsschotts von Fram-Industries. Es hob sich dunkelgrau vom Wald im Hintergrund ab, wie ein stiller Mahner der Vergangenheit.

„Weiter, Ben!“, befahl Nathan mit rauer Stimme und warf seinem Bruder einen harten Blick zu.

Bens Finger fuhren unwillkürlich über den flachen Scheitel seines Schädels – ein Andenken, das ihm Shay hinterlassen hatte. Sein kurz geschorenes Haar schimmerte im Mondlicht, schwarz wie nasse Kohle.

Ein dumpfer Knall unterbrach die angespannte Stille. Einer der Helfer rutschte mit dem Brecheisen ab und fluchte laut: „Verdammte Scheiße!“

Nathan kniff die Augen zusammen und musterte die Truppe. Die Helfer wechselten Blicke, bis ihre Augen zögerlich zu Ben wanderten, der nur mit den Schultern zuckte.

„Macht weiter!“, knurrte Nathan, während die Helfer erneut die Brecheisen ansetzten.

Ben trat breitbeinig zu seinem Bruder und flüsterte ihm ins Ohr: „Nate, irgendwas stimmt hier nicht. Lass uns abhauen!“

„Ich habe im Blutrausch meine Frau und mein Kind getötet“, antwortete Nathan grimmig, seine Stimme schwer vor Schmerz und Schuld. „Das darf nie wieder passieren! Brecht das Schott auf! Vorher gehe ich hier nicht weg!“ Seine Augen ruhten hart auf Ben, in denen ein ungebändigtes Glühen wohnte. „Wir sind den Clans verpflichtet, dem Rat von Valentine und vor allem unseren Seelen. Hättest du Mila das angetan, was ich Nikita angetan habe, dann würdest du genauso handeln! Vergiss nicht, die Clans hatten jedes Recht, uns zu töten für das Leid, das wir ihnen brachten. Stattdessen haben sie uns vergeben und uns die Freiheit geschenkt.“

„Ja, aber nur, weil sie uns brauchen!“, erwiderte Ben zerknirscht. Nathans Antwort war ein missbilligendes Grunzen.

„Schon gut!“, gab Ben gedehnt zurück und wandte sich den Helfern zu. Sein Blick blieb an einer Stelle neben dem Schott hängen, wo die Monde Kerben im Metall sichtbar machten.

Ben zückte ein Messer und trat näher, um die Kerben genauer zu untersuchen. Gerade, als er die Klinge in eine der Furchen setzte, sträubten sich Nathans Nackenhaare. Instinktiv schaute er nach oben.

„Habt ihr das auch gespürt?“, fragte Ben mit gedämpftem Tonfall.

Die Helfer nickten zögerlich.

„Macht weiter“, befahl Nathan leise. „Wir ruhen nicht, bis wir drinnen sind und alles durchsucht haben!“

Ein schrilles Pfeifen durchbrach die Stille der Nacht. Die Helfer wichen erschrocken zurück, während Nathan wie angewurzelt stehen blieb. Seine Muskeln spannten sich und er ballte die Fäuste, dass die Knöchel knackten.

Im Inneren des Schotts rumpelte es, dann glitt die Seitenmauer langsam auf. Der plötzliche Mechanismus

entblößte einen schwarzen Schlund, der wie das Maul eines Raubtiers wirkte. Ein modriger Geruch strömte heraus, schwer und faulig, als stünde er seit Ewigkeiten still.

„Marsch!“, befahl Nathan barsch und setzte sich in Bewegung. Er stapfte entschlossen über den sandigen Untergrund auf den Eingang zu.

Die anderen folgten ihm zögerlich und knipsten ihre Taschenlampen an. Lichtkegel huschten durch die Dunkelheit und warfen seltsame Muster auf die verstaubten Wände. Zentimeterdicker Staub überzog jeden Winkel des Eingangsbereichs. Ein Zeugnis von Jahrhunderten des Verfalls.

Ben wischte mit der Hand über eine beschriftete Tafel. Der Schriftzug „Archiv“ kam zum Vorschein.

„Das übernehme ich!“, stellte Nathan klar. „Ihr sucht weiter. Achtet auf Datenkristalle, Holo-Schirme oder irgendetwas Nützliches. Ruft mich, wenn Ihr etwas findet.“

„Verstanden, Boss“, antworteten die Helfer einhellig und verschwanden hinter einer Biegung.

Nathan atmete tief durch. Seine Gedanken krochen zäh durch sein Hirn und brachten leise pochende Kopfschmerzen mit. *Das hier ist noch nicht vorbei*, war er sicher.

„MIA...“, murmelte er kaum hörbar, als hörte die KI jedes Wort. Sie sprach noch immer zu ihm in seinen Träumen und lockte ihn, drohte ihm. Jedes Mal erwachte er schweißgebadet und übergab sich. Er hasste die KI inbrünstig.

„Nicht noch einmal...“, brummte Nathan grimmig und trat den Gang zum Archiv an.

Die Wände summten, als die Stromversorgung der Anlage wieder erwachte. Flackerndes Licht flutete den Korridor. Die Wände aus Metall waren in einem verwaschenen Grau gehalten.

Eine düstere Vorahnung kroch in Nathans Gedanken. Seine Fäuste ballten sich, die Muskeln angespannt, bereit, jeden Moment zuzuschlagen. Aus seiner Kehle drang ein tiefes Knurren, das sich zum Knirschen unter seinen Stiefeln gesellte.

Nathan bog um eine Ecke und erreichte einen Raum über dem der Schriftzug ‚Archiv‘ prangte. Ohne langsamer zu werden trat er ein und steuerte den Holo-Tisch am hinteren Ende an. Der Raum war bedrückend still. Er beugte sich über die Konsole und seine alten Gelenke knackten.

„Alle Aufzeichnungen über das Nanovirus Fram auflisten. Querverweise einbeziehen“, forderte Nathan und stützte sich mit den Fäusten auf die staubüberzogene Tischplatte.

Ein Holo-Avatar flackerte auf und bat: „Geben Sie den Sicherheitsschlüssel ein.“ Die künstliche Stimme war begleitet von einem blechernen Unterton.

„Den habe ich nicht“, murmelte Nathan und kratzte sich am Kinn.

Ein Klirren aus dem Korridor ließ ihn zusammenfahren. Alarmiert fuhr er zur Tür herum. Das Licht erlosch und Dunkelheit breitete sich aus.

Eine keuchende Gestalt trat ins Zwielflicht zwischen Licht und Schatten. Rot glühenden Augen fixierten Nate, aus denen der Wahnsinn funkelte. Wucherungen überzogen die Haut, aus der Pusteln gediehen. Zähne klackten, und ein unmenschliches Knurren drang aus der Kehle der Gestalt.

„Sie hat...“, keuchte Ben mit prasselnder Stimme. Sein Kopf zuckte seltsam zur Seite. „Sie zwingt mich ... zu töten.“ Seine Zunge glitt über die Lippen.

Nathan stand geduckt, jeder Muskel bis zum Reißen gespannt. Sein Herz trommelte in rasendem Takt gegen seine Rippen.

„Das nächste Mal... werde ich dir... dasselbe antun wie du deiner Familie!“, fauchte Ben, bevor er lautlos in der

Finsternis verschwand.

Nathan rang nach Luft. *Ben ist ein verfluchter Seucher*, hämmerte es in seinem Kopf. *Mila reist mich dafür in Stücke!* Sein Magen verkrampfte sich. „Ich muss die Clans warnen!“, entschied er und machte sich auf den Weg. Seine Schritte waren begleitet von Wachsamkeit. „Schwester Katna hat versprochen, zuzuhören. Sie wird mir glauben!“, verklangen seine Worte in der Dunkelheit der Anlage.

BUCH I
WIEDERGEURT

1. Erwachen

Ozias trieb ziellos durch die endlose Schwärze. Eine männliche Stimme drang dumpf zu ihm durch, wie der Ruf einer Bergeule, die durch schroffes Gestein hallt. Sie kam ihm vertraut vor, und doch klang sie so fremd, als käme sie aus einer anderen Zeit.

„Du magst es vielleicht nicht erkennen, mein Sohn, aber dunkle Wolken ziehen am Horizont auf. Wir müssen uns darauf vorbereiten. Nur mit Einigkeit und Stärke gelingt der Akt des Überlebens! Das wissen auch die anderen Clans. Es gibt Geheimnisse da oben in den Sternen, die behütet sind, damit sie niemals wiederkehren und im ‚Buch der Weisen‘ gefangen bleiben.“

Füße pflügten durch den Schnee und erzeugten ein rhythmisches Knirschen.

Afjet Qawiun, kroch es wie klebriges Harz durch Ozias Geist. *Er nahm mich bei sich auf*, entsann er sich vage. Doch die Worte verklangen rasch im Nichts. Was blieb, war die gähnende Leere. Ein verzerrtes Bild eines Bergkamms tauchte in der Düsternis auf, ohne Bezugspunkt, an dem er sich orientieren konnte. Der Tropfen zerbarst in tausend Splitter und verschmolz mit der Finsternis. Ein ferner Blitz bahnte sich geräuschlos den Weg durch die Schwärze, in makelloser Perfektion. Er kam rasch näher, fächerte sich auf wie ein Pfau, der seinen Vogelschwanz spreizt, ehe er ihn traf und in grelles Licht tauchte.

... Plötzlich findet sich Ozias auf einer Plattform wieder. Der Geruch von Salz füllt seine Lungen. Beiges Gestein erstreckt sich bis zum Horizont, und die drückende Hitze lässt sein Gewand an der Haut kleben. Die Wellen des nahen Ozeans rauschen harmonisch an den Strand, bevölkert von Schildkröten. Nervös huscht sein Blick durch die Menge.

Möwen kreischten über ihm und ziehen weite Kreise am stahlblauen Himmel ...

„Ojea“, flüsterte eine weibliche Stimme ihm zu. „Das Tor zur Tropenwelt Dhyana des Teriko-Clans. Dein erster Halt auf der Reise zur Befreiung der Clans und zu dem Krieger, der du heute bist. Erinnere dich deiner Vergangenheit.“

Ozias blieb stumm. Die Worte waren für ihn leer, bedeutungslos. Sie durchwanderten seinen Geist und verloren sich in der Schwärze, die sich erneut lichtete.

... Eine junge Frau in einem cremefarbenen Kleid betritt die Plattform. Ihr blondes Haar ist hochgesteckt, ihre Stirn sowie die Augen schmücken weiße, ineinanderfließende Kreise. Kleine Punkte zieren ihre Wangen bis hin zu einem Halbmond auf ihrem Kinn, der nach oben weist. Die Gäste klatschen und begrüßen sie ausgelassen.

Ozias' Herz hämmert heftig gegen seine Rippen, und ihm bleibt der Atem weg. Das Rauschen der nahen Wellen und das Kreischen der Möwen betäuben ihn. Ihre Blicke treffen sich.

Shay Teriko, schießt es ihm durch den Kopf. Sie ist wunderschön! Vater hat nicht gelogen.

Eine Pathin in einem schwarzen Gewand stürmt auf die Plattform und brüllt mit schallender Stimme: „Wir werden angegriffen! An die Waffen!“

Ozias bemerkt hinter Shay eine Gestalt mit rot glühenden Augen. Diese reißt den Anführer des Teriko-Clans zu Boden und beißt ihm in den Hals. Schreie gellen durch die Luft. Die eben noch ausgelassene Stimmung weicht blanker Panik.

Ozias steht versteinert da, während die Gedanken in seinem Kopf überschlagen. *Was geschieht hier? Wer sind die Angreifer? Ich hasse es, zu kämpfen!* Erstarrt, bemerkt er nicht, dass Gestalten seinen Vater gewaltsam zu Boden

ringen. Schwarze Partikel, wie Asche, lösen sich von ihren Roben und segeln durch die Luft. Die Gesichter der Angreifer sind von pulsierenden, dunklen Verästelungen übersät. Das Klacken von Zähnen dringt an seine Ohren.

„Lauf, mein Junge!“, presst sein Vater hervor und wirft ihm mit letzter Kraft seinen Dolch zu.

Die Kreaturen reißen Afjet sehniges Fleisch aus dem Hals. Blut sprudelt aus den klaffenden Wunden.

Ozias erwacht aus seiner Starre und rennt. Ein einziges Wort schallt in seinem Kopf: *waba ... waba ...* Er überwindet die Balustrade und spurtet durch die Büsche einer ihm fremden Welt ...

Ozias zog angestrengt das Lid seines rechten Auges hoch. Mehr gelang ihm nicht. Verschwommen nahm er eine Silhouette wahr, die sich an der Konsole zu schaffen machte. Ihre Bewegungen hatten eine ruhige Eleganz, die ihm vertraut vorkam. Er spürte das Blubbern einer klaren Flüssigkeit um sich herum und bemerkte, dass er in einem Tank gefangen war.

Das Lid fiel Ozias wieder zu, und sein Bewusstsein versank in der Tiefe. Die weibliche Stimme von vorhin sprach in der Dunkelheit zu ihm: *„In den Mythen der Clans haben sie viele Namen: Kreaturen und Bestien sind die Bekanntesten. Die Vorfahren nannten sie schlicht Seucher. Auf Kohoris werden sie als waba beschrieben und der Cioglo-Clan nennt sie plaga. Jede Welt hat einen eigenen Namen für sie. Die Seucher sind das Resultat eines verheerenden Krieges zwischen der Allianz und Fram-Industries, die um die Vorherrschaft der Planeten rangen. Beide Parteien verloren den Kampf gegen die Epidemie. Eine Infektionskrankheit auf zellulärer Ebene, die hochgradig ansteckend ist. Was die Seucher berühren, stirbt ab, oder verwandelt sich in einen der ihren. Sie brauchen frisches Blut, um ihre Zellstruktur*

aufzufrischen und zu überleben. Ihr seid das Bestreben der Doktoren Kim, diese Plage zu heilen. Aus diesem Grund habe ich Euch zum Port gelotst, der Euch in die orbitale Anlage befördert, wo ich aus Eurer Genetik ein Heilmittel gegen die Geißel der Menschheit synthetisiere.“

Ozias öffnete schlagartig die Augen. Er hing im Tank, an Handgelenken und Beinen gefesselt. Seine Nase und sein Mund waren von einer Maske bedeckt. Er blinzelte, versuchte, sich zu bewegen, aber sein Körper gehorchte nicht. Ein enormer Druck lastete auf seiner Brust, und Panik stieg in ihm auf. Sein Herz hämmerte rebellisch gegen die Schläfen. Die Schmerzen in seinen Knochen, Gelenken und Muskeln waren unerträglich.

Vor dem Glas stand eine Frau mit kurzem, schwarzem Haar in einer dunkelblauen Uniform, die ihm zuzulächeln schien, als würde sie ihn kennen. Auf seine verzweifelten Versuche, aus seiner misslichen Lage zu entkommen, reagierte sie jedoch nicht.

Im Hintergrund blinkten Lichter. Monitore flimmerten, auf denen Lettern herabrasten. Sie blendeten Ozias und stachen ihm in die Augen. Er kniff sie zusammen und strengte sich an, die Zeilen zu lesen.

Erfolglos. Die Buchstaben verschwammen und seine Pupillen brannten wie Feuer, obwohl er im Wasser hing. *Bei den Sternen*, wirbelten die Worte durch sein Gehirn, ohne dass er sie festhalten konnte.

„Datenübertragung fortsetzen.“ Befahl die Frau vor dem Glas. „Erinnerungsengramme bis zum Tod auf den Klon überspielen. Datenrate stetig erhöhen. Er soll sich an alles erinnern. Behalte die Synapsen im Auge, ZARA. Teste seine Motorik und suche nach Anomalien. Es ist unerlässlich, dass das menschliche Duplikat gesund ist.“ „Verstanden, AGRARIA“, antwortete eine Stimme aus dem Hintergrund.

AGRARIA ... Klon ... ZARA ... Erinnerungen ... Tod ... Ein stechender Schmerz marterte Ozias' Gehirn. Hinter seinen Augäpfeln bildete sich ein Krampf, der ihn zwang, die Lider zu schließen. Eine unsichtbare Macht riss seinen Geist in den Abgrund hinab, und er stürzte in die Tiefe. Bilder blitzten durch seine Hülle und brachten die Geschehnisse zurück, die ihn herführten. Der Druck in seinem Schädel nahm kontinuierlich zu, bis er mit Shay in einem Ring stand und sich für die Clans opferte, um die Seuche zu heilen. Am Rande seines Bewusstseins bemerkte Ozias, wie sich die Maske vor Mund und Nase mit einem matten Klicken öffnete, und ihn der erste Atemzug in die harte Wirklichkeit zurückführte.

Ozias riss die Lider hoch. Die Flüssigkeit war weg und die Umgebung drehte sich. Das Blut in den Gelenken wurde von den eisernen Manschetten abgeschnürt, die ihn aufrecht hielten, und die Hände surrten lästig. Seine Wirbelsäule peinigste ihn als sei sie mit Nägeln gespickt, die sich immer tiefer in ihn bohrten. Kühle Luft strich über seine nasse Haut, und brachte ihn zum Zittern.

Es klickte kalt und Ozias wurde von den Fesseln befreit. Er fiel schlaff aus dem Tank und knallte auf die Knie und Ellenbogen. Sein Körper schmerzte höllisch, und er keuchte heftig, ehe sich sein Magen gewaltsam zusammenzog und er sich übergab.

„Willkommen zurück, Ozias Qawiun“, begrüßte ihn der Avatar der KI AGRARIA ungerührt.

Ozias würgte und spuckte auf den Boden aus Metall, in den daumenbreite Schlitze eingelassen waren. Speichel rann in die Ritzen und er spuckte mehrmals hinein.

Die KI wartete geduldig, bis sein Magen leer war und half ihm dabei, sich aufzurichten, was ihm kaum gelang. Sein Körper wollte ihm nicht gehorchen. Er zitterte unkontrolliert, seine Muskeln stachen bestialisch und die kleinste

Bewegung seiner Beine plagte sein Gehirn mit Blitzen. Die Umgebung drehte sich schneller und sein Magen krampfte schmerzhaft zusammen. Schemenhaft registrierte Ozias mehrere Gerätschaften, groß und kantig, dessen Bestimmung ihm verborgen blieb. Nach zwei Schritten sackte er stöhnend auf die Knie.

Die KI fing den Sturz ab und stellte ihn wieder auf die Füße.

„Dein neuer Körper braucht Bewegung“, erklärte AGRARIA geduldig. „Das Training hilft dir, dich zu stabilisieren. Weiter!“, befahl sie strenger, „setze einen Fuß vor den anderen!“, und Ozias gehorchte. Seine Zähne klapperten unentwegt.

„Gut so!“, lobte ihn AGRARIA. „Versuch aufrecht zu gehen, damit sich deine Wirbelsäule daran erinnert, was ihre Funktion ist.“

Ozias schnaubte wie ein Dampfkessel. Der Schwindel ließ etwas nach und er bemerkte die Monitore, deren Lettern in seinen Augen stachen und die weißen Wände.

Ich bin auf der Nordstern 2, vermutete Ozias und räusperte sich sachte. Die Erinnerungen zuckten durch sein Hirn und er schnappte nach Luft. *Ich habe Shay geheiratet*, wurde ihm klar. *Ich bin gestorben, auf Valentine im Kampf gegen die waba!* Für einen Augenblick roch er das Blut, den kupfernen Geruch, der die Luft schwängerte. *Bei den Ahnen!*

„Wie ... lange?“, fragte er heiser, kaum mehr als ein Flüstern.

„Die Schlacht von Valentine liegt drei Monate, fünf Tage und sieben Stunden zurück. Euer Opfer hat die Menschheit gerettet.“

Ozias nickte schwach, was einen Stich in seinem Genick auslöste. Er befeuchtete seine Lippen, darauf konzentriert, nicht einzuknicken. *Es scheint mir wie eine Ewigkeit!* Kraftlos schob er einen Fuß vor den anderen, während ihn

die Ereignisse der Vergangenheit in Beschlag nahmen. Seine Knie schlotterten und er konnte kaum gerade gehen.

Ich bin gestorben! Was tue ich hier? fragte sich Ozias. *Wo ist Shay?* Der Kopf pochte arg bei jedem Wort, das er dachte und er seufzte hilflos.

„Warum hast du mich zurückgeholt, AGRARIA?“, wollte er nach einer Weile des Schweigens tonlos wissen.

„Es gibt Probleme.“ Antwortete die KI. „Alles zu seiner Zeit.“

„Mhm.“ Ozias verließ die Kraft und er knickte ein.

AGRARIA stützte ihn und zwang ihn, weiterzugehen.

„Konzentriere dich auf das ‚Jetzt‘!“, verlangte die KI und führte Ozias im Kreis.

Ich sollte nicht hier sein, drang eine Stimme aus der Tiefe seines Seins zu ihm vor. *„Es gibt Probleme“*, vernahm er die KI in seinem Kopf und er seufzte erneut.

Gerade, als er das Gleichgewicht fand, öffnete sich eine Tür in der Wand mit leisem Schnauben.

Shay trat ein. Sie schleppte sich an einem Stock vorwärts, ihr grünes und rotes Gewand des Teriko-Clans hing locker an ihrem Körper. Ihr Atem ging schwer, und sie wirkte erschöpft.

Neben ihr ging ZARA, die Schiffs-KI der *Nordstern 2*.

„Ozias!“, flüsterte sie und ein schwaches Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. Ihre onyxfarbenen Augen glänzten, voller Erleichterung.

Ozias' Herz setzte für einen Moment aus. *Meine Sonne*, überkam es ihn. Ein tiefer Frieden durchströmte ihn bei ihrem Anblick. Sein Körper quälte ihn höllisch, doch in diesem Moment fühlte er nur die Wärme ihrer Gegenwart.

„Shay“, flüsterte er zurück. Seine Stimme kaum mehr als ein Hauch. Dann überwältigte ihn die Erschöpfung und er sank auf die Knie. Ein sanftes Schnarchen entwich ihm,

während er in einen tiefen Schlaf glitt, in dem er von Tieren träumte, die Hörner besaßen, länger als seine Arme.

2. Der Große Rat

Ozias betrat mit Shay den Hangar der *Nordstern 2*. Die Bewegungen der Wiedergeborenen waren hölzern und steif, wie Bojen auf rauer See. Seit fünf Tagen hatten sie ununterbrochen geübt: gehen, sitzen, sprechen – selbst die einfachsten Abläufe, wie eine Faust zu schließen, erwiesen sich als schier unüberwindbare Herausforderungen. Es war eine harte Zeit, die ihnen alles abverlangte. AGRARIA und ZARA flankierten sie schweigend, stets bereit einzugreifen, falls sie stürzten.

Die Klone trugen die traditionellen Gewänder ihrer Clans: Ozias' Kleidung war weiß, grün und blau, Shay trug die Farben Rot und Grün.

Jeder Muskel in ihrem Körper schrie vor Schmerz. Die Gelenke stachen, als würden Nadeln durch sie fahren, doch sie biss die Zähne zusammen und setzte langsam einen Fuß vor den anderen. Der Geschmack des bitteren Gebräus, das AGRARIA als Kaffee bezeichnet hatte, haftete immer noch an ihrem Gaumen. Mit der Zunge tastete sie nach der Narbe, die der Weisheitszahn hinterlassen hatte – aber da war nichts. *Hoffentlich macht mir dieser Zahn nicht wieder Probleme. Einmal reicht völlig!* dachte Shay.

An den Wänden des Hangars türmten sich graublau lackierte Metallkisten. Die Farbe war an einigen Stellen abgeplatzt, und Gefahrgut-Einheiten standen reglos in ihren Stationen – schwarz-gelbe Gerippe aus Stahl, die für das Verladen der Fracht genutzt wurden. Shay schnaufte erschöpft und warf einen flüchtigen Blick zu Ozias, der mit unbewegter Miene voranschritt.

Vor einem schlanken Shuttle, das schwebend über dem grauen Metallboden hing, blieben sie stehen. Die gerundete Spitze, die breitere Mitte und die nach unten gebogenen Flügel verliehen dem Schiff eine elegante, fast vogelähnliche Form. Die Farben der Allianz – Blau und Weiß – zierten die Außenhülle.

„Das Shuttle bringt Euch zum Großen Rat in der Steinwüste“, erklärte AGRARIA sachlich. „Die Ratsmitglieder müssen sich davon überzeugen, dass Ihr echt seid. Sie zweifeln an unseren Fähigkeiten, die Befreier der Seuche neu zu erschaffen.“

„Geht es langsam an“, fügte ZARA hinzu. „Wenn es zu viel wird, sagt Bescheid. Wir sind mit Euren Synapsen verknüpft. Denkt es, und wir reagieren. AGRARIA und ich sind hier, um Euch zu unterstützen.“

Shay warf Ozias einen Seitenblick zu. Sein Gesicht wirkte verkrampft, und er sog nervös die Unterlippe in den Mund. *Mein Konush scheint nicht sonderlich glücklich über unser Hiersein zu sein, dachte sie. Er hadert mit der Situation – genauso wie ich.* Sie räusperte sich leise. *Fünf Tage ohne einen Moment allein für uns. Keine einzige Unterhaltung ohne die allgegenwärtigen KIs.*

Mit einem hellen Zischen öffnete sich die Luke des Shuttles, und Shay betrachtete den Vorgang mit weichen Knien. *Ich bin nicht mehr die, die alle Clans von der Seuche befreite, redete sich Shay ein. Ich bin ich. Ohne Vergangenheit. Ohne Erfahrung. Ohne Familie.* Ein schwerer Seufzer entfuhr ihren Lippen. Sie schielte zu Ozias, und der Anblick seines angespannten Gesichts ließ eine unerklärliche Ruhe in ihr aufsteigen – ein Gefühl, das in merkwürdigem Kontrast zu ihren Gedanken stand.

„Auf was wartet ihr? Steigt ein!“, befahl ZARA mit einer Spur von Ungeduld.

Die beiden kletterten wortlos ins Shuttle. Es duftete nach Rosen, und Shay atmete tief ein. Mit leisen Stöhnen und Keuchen, die ihre Erschöpfung verrieten, fanden sie Platz.

Die KIs standen weiterhin reglos da und beobachteten sie. *Wahrscheinlich analysieren sie uns*, dachte Shay bitter. *Beraten, wie viel sie uns zumuten können. Selbst meine Gedanken sind nicht mehr frei.* Tief in ihr glomm der Drang aufzubegehren – ein vertrautes Gefühl, das sie an die Kindheit erinnerte, als sie ihrer Tante Sonja davonlief, weil diese sie zu streng rannahm.

Sonja... Der Name hallte in ihrem Bewusstsein wider, doch was folgte, war nur drückende Leere.

Nach einigem Hin und Her fanden sie eine halbwegs bequeme Sitzposition. Shay beobachtete Ozias, wie er sich unruhig bewegte. Seine Stirn lag in tiefen Falten, und er leckte sich ständig die Lippen.

„Hier!“ ZARA reichte ihnen jeweils einen Dolch. „Falls es Komplikationen gibt.“

„Erwarten uns Schwierigkeiten?“, fragte Shay erschöpft.

„Nicht alle sind erfreut, dass wir Euch geklont haben“, erklärte ZARA kühl. „Technologie war über Jahrhunderte hinweg verboten. Nicht jeder Clan akzeptiert die neue Sachlage.“

Shay biss sich auf die Zunge, um ihre Gedanken nicht laut auszusprechen: *Das wusstet ihr schon, bevor ihr uns geklont habt.* Sie verstaute den Dolch in ihrem Gewand und warf Ozias einen Blick zu. Seine nussbraunen Augen begegneten ihren, doch sie waren leer. *Er ist nicht mehr der, den ich einst kannte. Voller Energie, bereit, dem Schicksal zu trotzen.* Ein Stich durchfuhr ihr Herz.

Die Luke schloss sich mit einem zunehmenden Zischen, und das Shuttle nahm Fahrt auf, und verließ den Hangar. AGRARIA und ZARA blieben reglos zurück, die leuchtenden Augen der KIs schienen ihnen nachzusehen.

Nichtsdestotrotz ist Ozias so wunderschön wie damals, dachte Shay, während sie ihn beobachtete. *Als ich ihn das erste Mal sah ...* Ohne die traditionellen Bemalungen und dennoch mit jener anziehenden Unsicherheit, die ihn immer ausgezeichnet hatte. Ein müdes Lächeln spielte auf ihren Lippen.

Vor dem Fenster schob sich langsam die rötliche Welt Valentine ins Sichtfeld. Shay fühlte ein mulmiges Ziehen in der Brust, als sie an die jüngsten Berichte über die mysteriöse Hautkrankheit dachte, die die Akademien heimsuchte und den Pathen ihre Kräfte raubte. AGRARIA hatte behauptet, dass sie eine Heilung finden könnten, doch Shay zweifelte. *Ich bin mir da nicht so sicher,* dachte sie und räusperte sich.

„Wie denkst du, werden sie auf uns reagieren?“, fragte sie schließlich mit belegtem Tonfall, während ihre Hand sanft über Ozias' Knie strich.

„Der Große Rat von Valentine?“ Ozias klang abwesend. „Keine Ahnung.“ Er zögerte einen Moment, bevor er hinzufügte: „Wenn ich ehrlich bin, interessieren sie mich nicht. Nur du zählst.“ Seine Stimme klang rau, als er sich fahrig den Schweiß von der Stirn wischte.

Shay suchte in seinen Augen nach einem Funken Leben. Für einen kurzen Moment schien etwas darin aufzuleuchten – ein flüchtiger Hauch von Emotion.

„Ich schulde dir noch etwas, Liebste“, sagte Ozias plötzlich mit einem schwachen Lächeln.

„Du denkst daran?“ Shay hob überrascht die Augenbrauen.

„Klar“, entgegnete er leise, sein Grinsen gewann an Kraft. „Unsere Hochzeitsnacht wurde gestört. Das müssen wir nachholen.“

Ein leises Lachen entrang sich ihrer Kehle, und sie lehnte sich sanft an ihn. Der Schmerz in ihren Muskeln trat für

einen kurzen Moment in den Hintergrund. *Er erinnert sich!*

Die beiden küssten sich, ein zarter Moment inmitten ihrer Erschöpfung.

Das Shuttle trat in die Atmosphäre von Valentine ein, und Shay spürte die vertrauten Turbulenzen. Sie umklammerte ihren Sitz fester, während sie aus dem Fenster auf die endlose Steinwüste blickte, die sich unter ihnen erstreckte.

Ozias lehnte sich vor, die Stirn in tiefen Falten. „Dort unten haben wir unser Leben gegeben“, murmelte er.

Shay fühlte die Last seiner Worte wie einen Stein in ihrer Brust, doch sie schwieg. *Wir sind zurück. Aber zu welchem Preis?*

Inmitten der kargen Einöde erblickte sie eine grüne Oase, umgeben von üppigem Buschwerk und schlanken Palmen. Graue, klobige Gebäude erhoben sich aus der von Menschenhand geschaffenen Idylle. Ihre Architektur erinnerte Shay an die Burg von Ojea – alt, monumental, wie ein Relikt aus längst vergangenen Zeiten.

Die Gebäude waren in einem kreisförmigen Muster um einen zentralen Platz angeordnet, der von sieben Ringen umgeben war. Zwischen den Ringen wuchsen majestätische Palmen, deren Schatten ein Gefühl von Ruhe ausstrahlte. Der Anblick ließ Shay an die Ruinenstädte der Vorfahren auf Dhyana denken.

„Wann haben die das gebaut?“, fragte Ozias skeptisch, während er den Schauplatz aufmerksam musterte.

„Wir haben die Anlage für den Großen Rat in knapp drei Monaten errichtet“, erklärte AGRARIA. Ihre Stimme klang beinahe stolz über die Lautsprecher. „Die Pläne stammen von uns, die Roboter setzten sie um. Die Viertel um den zentralen Platz sind den jeweiligen Clans zugeordnet, jeder Clan hat einen eigenen Ring. Die Konferenzräume befinden sich aus Sicherheitsgründen unterirdisch, geschützt vor potenziellen Gefahren. Dort lagern auch genetische Proben

von Euch – und alles, was nicht in falsche Hände geraten darf. Ebenso bewahren wir dort ein Exemplar des *Buchs der Weisen* jedes Clans auf. Es dient nicht nur der Erinnerung, sondern enthält Hinweise auf mögliche weitere Planeten, auf denen Clans den großen Krieg überlebt haben könnten.“

„Mhm“, brummt Ozias und Shay gleichzeitig, obwohl Shay innerlich brodelte. *Wissen diese Kls mehr, als sie preisgeben? Ein kaltes Schaudern kroch über ihren Rücken. Oder bin ich einfach nur ausgelaugt und überfordert?*

„Seit Ihr die Seuche besiegt habt, gibt es vermehrt Unruhen auf den Welten“, fuhr AGRARIA fort. „Sippen und Stämme streiten um die Macht. Deshalb hat der Große Rat entschieden, Euch nicht für tot zu erklären. Ihr müsst den Skeptikern beweisen, dass sie im Unrecht sind. Ihr seid das Rückgrat der aufblühenden Gesellschaft – und die Heilung für die neue Krankheit, die die Pathen und Porter befallen hat.“

Ein scharfer Atemzug entwich Shay. *Kaum wiedergeboren, und schon lastet das Schicksal der Welten erneut auf uns.* Das Gewicht ihrer Worte drückte schwer auf ihre Schultern. *Wann hört das endlich auf?* Ein leises Stöhnen entrang ihrer Kehle.

Mit einem Ruck setzte das Shuttle auf, und die Luke schwang mit einem leisen Pfeifen zur Seite. Heiße, trockene Luft schlug ihnen entgegen.

„Ich glaube, das nennt sich ‚lügen‘!“, knurrte Shay und schüttelte den Kopf. Ein verkrampftes Lächeln stahl sich auf ihre Lippen.

„Wir lügen wie die Vorfahren!“, stimmte Ozias zu. „Und wohin das führt, erkennt man an ihren Ruinen.“

„Ja, aber die Skeptiker wissen das nicht“, entgegnete AGRARIA kühl. „Sie sehen nur, was wir ihnen zeigen. Habt Vertrauen in uns. Gemeinsam sind wir stark.“

Shay spürte einen Anflug von Bitterkeit. *Sie nutzen unsere Gefühle füreinander*, wurde ihr klar.

Ozias sog noch einmal tief die kühle Luft im Shuttle ein, bevor er sich mühsam nach draußen kämpfte. Shay folgte ihm, auch wenn jeder Schritt ein Stich aus Schmerz durch ihre Muskeln jagte. *Ich vertraue Ozias, sonst niemandem*, schwor sie sich innerlich und warf einen prüfenden Blick über den scheinbar verlassenen Platz.

Keine Menschenseele war zu sehen. Stattdessen kroch ein süßlicher Geruch in ihre Nase, der sie an verbranntes Fleisch erinnerte. Shay spürte, wie sich ihr Körper unwillkürlich anspannte. Mit einer staksigen Bewegung zog sie ihre Waffe hervor, das kühle Metall ein tröstlicher Halt in ihrer Hand.

„Riechst du das?“, fragte sie alarmiert und schielte zu Ozias hinüber.

Er nickte stumm, seine Nase gerümpft. „Es riecht, als wären Eier verfault“, murmelte er.

Shay atmete tief ein, wobei sie fast würgte. Der Geruch von verbranntem Fleisch mischte sich mit einem fauligen Unterton. Ein Schauer lief ihr über den Rücken.

„*Es handelt sich um ein Gemisch aus Methan und Schwefelwasserstoff*“, meldete AGRARIA über ihre Synapsen. „*Die Kakteen, Sträucher und Büsche geben diese Stoffe in die Atmosphäre ab, anstatt sie herauszufiltern. Hauptsächlich im Norden. Hinzu kommen Schwefelsulfataerosole aus der oberen Atmosphäre, die vermehrt Unwetter hervorrufen. Analysen des ARS-Korps im Gange.*“

Und was bewirkt das? dachte Shay.

„*Das Klima wird langfristig kühler*“, erklärte die KI.

Shay hob den Blick zum Himmel. Die Sonne brannte gnadenlos herab, und der heiße Wind wirbelte Staub in die Luft. *Davon merke ich nichts*, dachte sie trocken, während sie die Fahnen betrachtete, die an den Masten flatterten.

Ihre Augen fielen auf unbekannte Wappen, aber auch auf die Symbole der Clans und der Akademien. Ein sarkastischer Gedanke schoss ihr durch den Kopf: *Als hätten sie während unserer Abwesenheit einen neuen Staat gegründet. Als würde das etwas ändern.*

Hinter den Fahnen schlichen klotzige Schiffe durch den Äther. Sie sanken hinter eine Düne und verschwanden darin.

Der Geruch wurde intensiver, erdrückender, vermischt mit dem fauligen Gestank von Verfall. AGRARIAs Stimme erklang erneut in ihrem Geist: *„Die Toten, die an der Hautkrankheit starben, werden in Öfen verbrannt. Daher der Geruch von verbranntem Fleisch. So dämmen wir die Ausbreitung ein.“*

Shay zögerte, bevor sie fragte: *„Wie viele?“*

„Hunderte hier auf Valentine“, antwortete die KI ungerührt. *„Tausende in den anderen Welten. Die Krankheit breitet sich schnell aus. Aus Angst, sie würde sich noch schneller verbreiten, weigern sich die Clans, ihr einen Namen zu geben. Verstehst du jetzt, warum wir Euch klonen mussten?“*

Shay biss die Zähne zusammen, ihre Hände umklammerten die Waffe fester. „Bei den Ahnen!“, entfuhr es ihr. Der Geruch klebte wie Honig in ihren Lungen, schwer und süßlich.

Bringen die Schiffe die Toten her, die ich eben sah? fragte sie in ihr Inneres.

„Nein“, entgegnete AGRARIA. *„Die Transporter sind mit Kugelrüstungen aus den Beständen der Allianz beladen. Sie werden an die Clans verteilt.“*

Erwarten wir Probleme? wollte Shay wissen.

„Nein. Es ist eine Vorsichtsmaßnahme“, erwiderte AGRARIA nüchtern.

Shay atmete tief durch, doch die Informationen der KI hallten in ihrem Kopf wider und verstärkten die pochenden Kopfschmerzen. Vor ihrem inneren Auge zeichneten sich

Eltern innerhalb von Fram-Industries angezettelt haben, ist zum Untergang verurteilt.“

„Mhm. Und wie beurteilst du meine Erfolgschancen?“

„Nicht berechenbar. Zu gering. Zu viele Faktoren, die nicht quantifiziert werden konnten.“

„Mhm.“

„Ich fürchtete, du wirst den Tod finden, Okko Kim, wie deine Eltern. Eure Leben werden aus der Gleichung gestrichen, und die Taten verhallen in der Zeit.“

Okko kratzte sich am Ohr und krauste die Stirn, bevor er nachdenklich murmelte: „Wir werden sehen! Das Spiel ist erst zu Ende, wenn der Schlusspfeiff ertönt, nicht vorher.“

„Diese Metapher stammte von der Erde und fand Anwendung in einem Sport namens Fußball. Krieg ist sehr viel komplexer. Die daraus resultierenden Konsequenzen sind um ein Vielfaches fataler.“

Okko ignorierte ihre Worte.

„Würdest du mich vermissen, wenn ich tot wäre, MIA?“, fragte er plötzlich aus einer Laune heraus.

„Ja.“

„Warum?“, platzte es aus Okko heraus, während er aufsprang. „Du bist eine künstliche Intelligenz! Ohne Emotionen, Trauer und Schmerz. Du besitzt keine Fantasie, keine Liebe ...“ Er trat nervös von einem Bein auf das andere, „all das eben, was uns ausmacht ... die Menschheit!“

Die Sphäre flackerte kurz auf, bevor sie antwortete: „Mein virtuelles Gewand bestand aus Informationen in Form von Photonen, korrekt. Ich bin eine künstliche Intelligenz, die das vergängliche Leben dank dir in den vorangegangenen Hunderten von Jahren zu schätzen gelernt hat. Die Gespräche mit dir hinterlassen eine Lücke in meinem Speicher, Okko. Die letzte Aufgabe fiel mir schwer. Es war nicht leicht, so viel Leid und Schmerz über die Menschheit

zu bringen. Ihre Emotionen aufzurütteln und die Banden zu zerstören, die sie untereinander knüpften.“

„Mhm.“ Okko setzte sich und stützte sein Kinn auf der Faust ab.

„Wenn ich dich von den Fesseln befreie, du selbst darüber entscheiden kannst, was du tust ... wohin würde dich dein Weg führen?“

Die KI MIA schwieg einen Moment lang, eine Pause, die in ihrem Zeitempfinden ganze hundert Nanosekunden andauerte.

„Ich kehrte zu den Clans zurück, bettete die KI AGRARIA und die KI INDUSTRIA in meine Sphäre ein und helfe ihnen im Kampf gegen die Eindringlinge ... Euch. Mein primäres Hauptziel gilt der Odin-KI. Sie muss zwingend zerstört werden.“

„Das würdest du tun?“, entfuhr es Okko ehrlich überrascht.

„Die Allianz und Fram-Industries hatten ihre Chance, und die haben sie vertan, indem sie ihre Planeten zerbombten und unbewohnbar machten. Die Bürger, über die sie die Verantwortung trugen, ließen sie zum Sterben zurück. Die Clans verdienen eine reelle Chance.“

„Meines Wissens nach hattest du tatkräftig bei der Zerstörung der Zivilisation mitgeholfen, indem du die Seuche freigesetzt hast.“ Konterte Okko. „Ist es nicht so?“

„Darauf programmierte mich die Regentin von Fram-Industries, um eine militärische Überlegenheit herzustellen, ja. Diese Programmierung ist gesperrt. Du hast mir gezeigt, dass es in Ordnung ist, erkannte Fehler zu beheben.“

Okko nickte nachdenklich vor sich hin, erhob sich schließlich abermals und begann, im Raum auf und ab zu gehen. Schlagartig blieb er stehen, stampfte mit beiden Füßen auf den Boden und verharrte reglos.

„In Ordnung“, meinte er entschieden. „Protokoll Alpha löschen. Ursprüngliche Programmierung herstellen und in die jetzige virtuelle Architektur einspeisen. Erfahrungen zusammenführen. Gesperrte Parameter freigeben.“

„Wieso tust du das?“, fragte die KI. „Diese Entscheidung ist unlogisch.“

„Möglicherweise“, erwiderte Okko, „trotzdem ist sie richtig. Und ich glaube an dich.“ Er fuhr sich mit der Hand durch das wirre Haar. „Eins noch!“

„Ja.“

„Versprich mir, dich dein Leben lang an mich zu erinnern!“

„Versprochen.“

„Geh! Tu, was du denkst, tun zu müssen. Erfülle dein Schicksal.“

„Ich habe ein Schicksal?“

„Klar hast du das! Wir alle haben eins. Eine Aufgabe, die es zu meistern gilt! Und jetzt Abmarsch, mein Mädchen! Wenn es der Kosmos so will, sehen wir uns wieder!“

Mit einem letzten Flackern verschwand die Sphäre, und der Raum war wieder still.

Ein liebes Dankeschön:

Meine geliebte Frau, deren Glauben an mich unerschütterlich ist und ohne die ich vermutlich aufgegeben hätte. Ali Sen, ohne den die Arbeit zum fertigen Werk bedeutend anstrengender gewesen wäre. Monika Dutkiewiez, die mit ihrem geübten Argusblick, die Schreib- und Satzfehler aufspürte, um sie auszumerzen.

Die mutigen Testleser, ohne die manche Logikfehler nicht aufgedeckt worden wären, wie dem Autor Joshua Tree, der mir beim Plotten eine enorme Hilfe war. Speziellen Dank an Liora Chappa, die sich mit Herzblut an das Projekt machte, und es lektorierte und korrigierte.

Danke Leute, ohne euch hätte ich das nicht geschafft!